Nadja Bucher in der Großfeldsiedlung, wo ihr Roman „Die Doderer-Gasse" spielt. 1976 in Wien geboren, studierte sie Germanistik und Kunstgeschichte und veröffentlichte die Romane „Rosa gegen den Dreck" (2011) und „Die wilde Gärtnerin" (2013).

D-DAY für Doderer

TEXT Helmut Schneider **FOTOS** Arman Rastegar, Barbara Niggl Radloff

Am 21. September feiern wir wieder im Café Landtmann den Tag, an dem die „Strudlhofstiege" spielt. Diesmal mit Nadja Bucher, Autorin des Romans „Die Doderer-Gasse" – Vorschau & Interview.

Heimito von Doderer 1959, als er der international bekannteste österreichische Dichter war

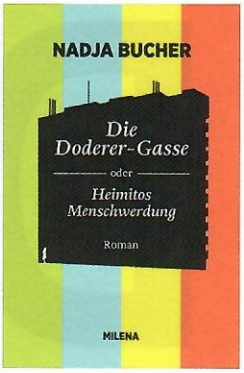
Die Strudlhofstiege endet mit einem tragischen Verkehrsunfall, der schon auf der ersten Seite vorweggenommen wird: Mary K wird am Althanplatz (heute Julius-Tandler-Platz) beim Franz-Josefs-Bahnhof am 21. September 1925 von einer Straßenbahn ein Bein abgetrennt. Wenn man so will, spielt der ganze 900-Seiten-Roman quasi an einem einzigen Tag, der freilich mit unzähligen Rückschauen auf dieses Ereignis hingeschrieben ist. Grund genug für uns, diesen 21. September – quasi als Wiener Pendant zum „Bloomsday", der international am 16. Juni (dem Tag, an dem „Ulysses" spielt) gefeiert wird – als Gedenktag für Heimito von Doderer zu begehen. Unser erster D-Day (mit Klaus Nüchtern) fand mit großem Erfolg schon im Vorjahr statt. Für heuer planen wir wieder Besonderes.

EIN BEIN AB

Als „Special Guest" wird Hans Baierl, Leiter des Verkehrsmuseums der Wiener Linien Remise, kurz darlegen, ob ein solcher Straßenbahnunfall 1925 realistisch ist. Schließlich ist dieser Vorfall und besonders die Rettung Mary Ks durch ihren Bekannten Melzer, der durch seine Erfahrung als Offizier im Ersten Weltkrieg sofort Erste Hilfe zu leisten vermag, quasi der Angelpunkt des Romans. Und jeder, der die Strudlhofstiege liest, rätselt bei dieser Szene sofort, ob dies auch heute noch möglich wäre.

DODERER AN DER PERIPHERIE

2020 überraschte die Wiener Autorin Nadja Bucher mit ihrem Roman „Die Doderer-Gasse oder Heimitos Menschwerdung" mit einem literarischen Kunstgriff. Sie lässt den 1966 verstorbenen Literaten ausgerechnet in einem Mädchen, das in der Großfeldsiedlung – dem größten Gemeindebau Wiens – aufwächst, wiederauferstehen. Doderer muss sich plötzlich Kinder- und Teenagerproblemen stellen und ist natürlich heillos überfordert, möchte er doch nichts anderes, als seinen „Roman No 7" fertigstellen. Inmitten von Zeitphänomenen – Nicole singt „Ein bisschen Frieden", im Kindergarten geht es rund und der Gemeindebau wird von Drogensüchtigen heimgesucht – will er seine junge „Wirtin" Marie dazu bringen, eine literarische Karriere einzuschlagen. Allein, er hat nicht die geringste Macht über Marie, denn diese weiß nicht einmal, dass es ihn gibt. Wenig befriedigt Doderer, dass man eine Gasse nach ihm benannt hat, befindet sich diese eben in der Großfeldsiedlung, die der k.u.k-Ästhet naturgemäß als hässlich



Nadja Bucher: Die Doderer-Gasse oder Heimitos Menschwerdung. Milena Verlag, 234 Seiten, € 23,–

empfinden muss. Wenig trösten kann ihn, dass in Maries Freundin Isa ein anderer Berühmter wohnt, nämlich Adolf Loos, der hier ebenfalls mit einer Gasse verewigt wurde und mit dem er sich unterhalten kann.

Wie ist die Idee, Doderer in die Großfeldsiedlung zu verpflanzen, entstanden?

NADJA BUCHER: Ich wollte meine Kindheit als Geschichte von zwei Freundinnen am Stadtrand von Wien in den 80ern erzählen. Aber mir war von Beginn an klar, dass ich da einen Bruch einbauen muss, denn autobiografische Romane gibt es bereits im Übermaß. Ich wollte also eine Erzählinstanz – und so kam ich auf Doderer. Denn seine Sprache, dieses Wienerische, das hat mich schon gepackt, als ich im Studium „Die Wasserfälle von Slunj" gelesen habe. Ich bin da sofort reingekippt und habe mich im Laufe der Jahre durch sein ganzes Werk gefräst. Als ich dann auch seine Biografie kannte, kam mir der Gedanke: hätte er gewusst, dass einmal in Floridsdorf – und nicht in Döbling! – eine Gasse nach ihm benannt sein würde, hätte er das als „Gemeinheit" empfunden.

Es heißt ja, nur eine unglückliche Kindheit ist wert, erzählt zu werden – so unglücklich scheint Ihre Kindheit aber gar nicht ...

Ich war familiär nicht unglücklich, das ist richtig, aber ich habe mich in dieser Umgebung nicht sonderlich wohl gefühlt. Dieses bedrohliche „Außen", von dem im Buch erzählt wird, habe ich selbst erlebt. Die Großfeldsiedlung war ein hartes Pflaster – nicht nur die Architektur ist hier rau, sondern auch die Lebensrealität vieler Bewohner. Hier lebten unterprivilegierte Menschen, Delogierungen waren – trotz des sehr niedrigen Zinses – nichts Außergewöhnliches. Stahlbeton leitet Geräusche leider sehr gut und heftige Streitereien unter Nachbarn gehörten zum Alltag. Aber es gab auch viele positiven Seiten – wir hatten als Kinder viel Platz, Grün und wir konnten draußen spielen, ohne dass die Eltern immer dabei sein mussten – wir sollten nur um 5 Uhr wieder zu Hause sein. Dazu eine Bücherei, ein Freibad und Kindergarten und Schule gleich nebenan. Ich bin also eine 100-prozentige Nutznießerin der damaligen sozialdemokratischen Wohnungs- und Bildungspolitik.

War es schwierig, in der Stimme von Doderer zu erzählen?

Es ist natürlich eine Kunstsprache. Ich habe alle seine Werke und auch seine Tagebücher gelesen und festgestellt, dass sich auch sein Stil mit den Jahren verändert hat. Sein hoher Wiedererkennungswert – wer einmal etwas von ihm gelesen hat, wird das sofort identifizieren können – ist faszinierend. Weil er so charakteristisch ist, war es für mich dann auch nicht allzu schwierig, seinen Stil nachzuahmen.

Zwei alte weiße Männer in zwei Mädchen in den 80ern – eine Provokation eigentlich, oder?

Marie und Ida stehen für eine neue Welt, nicht nur wegen Cyndi Lauper und Co, sondern auch weil sie sich für andere verantwortlich fühlen, sogar für Dinge, für die sie gar nichts können – Live-Aid kommt auch im Roman vor –, während Doderer und Loos für eine Welt stehen, die nur Gewalt für die Lösung von Konflikten vorsah und bei der kaum jemand eine persönliche Verantwortung übernahm.

INFO

D-DAY FÜR DODERER. 21. September, 19 Uhr, Café Landtmann, 1010 Wien, Universitätsring 4
wienlive-Chefredakteur Helmut Schneider wird mit Nadja Bucher über ihr Romanprojekt und Heimito von Doderer diskutieren.
Die Schauspielerin & Autorin Chris Pichler (Foto) wird Stellen aus „Die Doderer-Gasse" sowie Doderers Werken lesen.
Als Special Guest wird Hans Baierl vom Wiener Verkehrsmuseum die Frage klären, ob eine Straßenbahn 1925 tatsächlich ein Bein abfahren konnte. Büchertisch: Oliver Hartlieb von Hartlieb in der Porzellangasse.
www.facebook/d-day für doderer